



Überblick

Inhalt

- **LWV.Eingliederungshilfe GmbH**
 - Ganz normal eben, S. 2
 - Doppeldiagnose im Fokus, S. 12
 - Vom Heim ins Pflegeheim?, S. 13
 - Neuer Förderverein in Laichingen, S. 18
 - Beharrlich engagiert, S. 19
- **Rabenhof Ellwangen**
 - Spürbare Verbesserung, S. 7
 - Der Herr der Wellen, S. 10
 - Kurze Wege durch die Stadt, S. 11
 - Flexibel und verlässlich, S. 14
 - „Die Schrägen Vögel“, S. 15
- **Tannenhof Ulm**
 - Fans von Blaubeuren, S. 4
- **Behindertenheim Markgröningen**
 - Frisches auf den Tisch, S. 8
- **Rappertshofen Reutlingen**
 - Vorhang auf fürs „RAPP’ in“, S. 6
 - Echte Beziehungspflege, S. 16
- **Aktuelles**, S. 20

Titelbild: Susanne Hemmann hat im Service der Bildungszentrumsmensa Markgröningen einen abwechslungsreichen Arbeitsplatz gefunden. Foto: Anna Gutbrod

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Ganz normal eben

Zwischenbericht zur Einführung der Individuellen Teilhabeplanung (ITP)

Insgesamt sind in den Einrichtungen der LEH bis Ende letzten Jahres 181 ITPs erstellt worden. Viele der dort festgelegten Ziele konnten inzwischen schon erreicht werden. Auch unter zum Teil schwierigen Betreuungssituationen lässt sich durch gemeinsame Bemühungen von Klienten, Mitarbeitern und unter Nutzung von externen Ressourcen einiges erreichen, wie die Zwischenbilanz zeigt.

„Ich fühle mich in meinem Einzelzimmer wohl, mir gefällt meine Arbeit und die Mitarbeiter sind nett. Ich bin zufrieden, nur ein Kofferradio hätte ich gern, weil ich lieber Radio höre statt Fernsehsendungen anzuschauen.“ So endete das erste Gespräch mit Herrn T. zur Erstellung des ITP. Zwei Gespräche später stellte sich die Situation ganz anders dar. Herr T. ist von Beruf Buchdrucker und war vor seinem Schlaganfall Mitglied der Gewichthebermannschaft des Sportvereins und Tenor im Gesangsverein. Ausgehend von der Besprechung seiner Lebensgeschichte formulierte er neue Ziele. Er möchte jetzt versuchen, wieder Kontakt zu seinem Sohn herzustellen. Außerdem möchte er Konzerte seines Gesangsvereins besuchen. An den Wettkämpfen der

Gewichtheber ist er hingegen nicht mehr interessiert. Und weiterhin hätte er gerne ein Kofferradio. Ohne dass sich der ITP-Case-Manager die Zeit genommen hätte, die möglichen Ziele von Herrn T. genauer anzuschauen, wäre es bei dem Ziel, ein Kofferradio zu besitzen, geblieben. An diesem Beispiel zeigt sich, dass Menschen manchmal Zeit brauchen, um ihre Ziele zu formulieren. Andererseits ist es nicht sicher, ob es gelingt, den Sohn dazu zu bewegen, wieder Kontakt zu seinem Vater aufzunehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Herr T. – bezogen auf dieses Ziel – eine Enttäuschung erleben wird. Gemeinsam mit den Mitarbeitern wird Herr T. dieses Ziel aber trotzdem anstreben.

Seit Februar 2009 werden im Behindertenheim Markgröningen, in Rappertshofen Reutlingen und im Tannenhof Ulm gemeinsam mit den Klienten Individuelle Teilhabepläne erstellt. Es wurden in den Einrichtungen insgesamt 62 Mitarbeiter geschult, um Klienten bei der Erstellung ihres Individuellen Teilhabeplans beraten und unterstützen zu können. Für viele Klienten war schon die Erfahrung, dass sich jemand für ihre Ziele interessiert und Zeit hat, gemeinsam mit ihnen über Möglichkeiten nachzudenken, wie die Ziele erreicht werden können, eine wichtige Erfahrung.

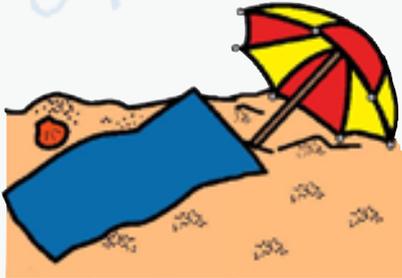
„Ich war mit meiner Freundin für ein paar Tage in Berlin. Wir waren ganz alleine in Berlin ohne unseren ‚Schutzengel‘. Wir haben zusammen mit einer Reisegruppe an der Städtetour teilgenommen, ohne Mitarbeiter, ganz normal eben. Und nächstes Jahr machen wir wieder so eine Reise.“ Ganz normal eben. Im Rahmen der Erstellung des ITP haben Herr B. und Frau W. genau dieses Ziel formuliert.

So wie andere Menschen auch eine Reise unternehmen. Dieses Ziel haben sie erreicht und planen schon für 2010 die nächste Reise.

Ein Klient formulierte als seinen Herzenswunsch: „Ich

Die Individuelle Teilhabeplanung sorgt dafür, dass Menschen mit Behinderung ihre Wünsche und Ziele mit Hilfe gezielter Assistenzangebote verwirklichen können. Kleinere, wie eine selbstständige Reise, aber auch die ganz großen, wie die eigene Hochzeit.





möchte eine CD besingen, mit Liedern, die ich selbst ausgewählt habe." Auch dieses Ziel konnte erreicht werden, weil der sozial engagierte Betreiber eines Tonstudios es ermöglichte. Für das nächste Jahr ist geplant, eine CD mit klassischen Weihnachtsliedern aufzunehmen.

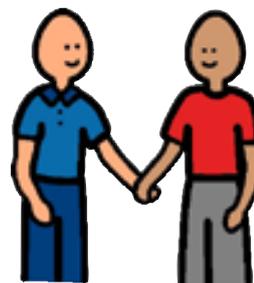
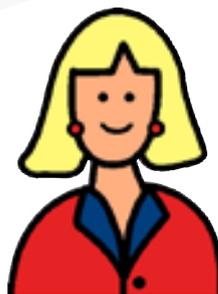
Im Behindertenheim Markgröningen wird es wahrscheinlich bis Mitte 2010 für alle Klienten einen Individuellen Teilhabeplan geben, der Tannenhof Ulm und Rappertshofen Reutlingen werden bis Ende des Jahres 2010 folgen. Die ITP-Case-Manager sind in den Gruppendienst eingebunden, so dass für die Erstellung der ITP oft zu wenig Zeit blieb.

Es erwies sich außerdem als sehr aufwändig, Gesprächstermine zu koordinieren, insbesondere dann, wenn die Bezugsperson des Klienten teilzeitbeschäftigt war. Zur Lösung dieser Schwierigkeiten werden zurzeit alternative Vorgehensweisen erprobt, um effektiver bei der Erstellung der ITPs zu werden.

In allen drei Einrichtungen wurden viele sehr positive Erfahrungen mit der Erstellung der Individuellen Teilhabepläne gemacht. Einige weitere Beispiele: Ein Paar hat den lang gehegten Wunsch verwirklicht und geheiratet; ein Klient hat die Erstellung des ITP zum Anlass genommen, politisch aktiv zu werden und seine Möglichkeiten eigenständiger zu nutzen; für einen Klienten wurde ein elektrischer Rollstuhl beantragt, damit er mehr am gesellschaftlichen Leben außerhalb der Einrichtung teilnehmen kann. Die Erfassung der Ziele der Klienten ergab auch Hinweise darauf, in welchen Bereichen es in den Einrichtungen selbst einen Entwicklungsbedarf gibt,

um bei der Verwirklichung von Zielsetzungen helfen zu können. Besonders eine weitere Differenzierung des Wohnangebots, eine inhaltliche und quantitative Ausweitung des Freizeitangebotes und vor allem mehr persönliche Unterstützung und Begleitung durch Fachkräfte oder engagierte Laien sind gefragt. Auch wenn es eines Tages für alle Klienten der beteiligten Einrichtungen der LWV.Eingliederungshilfe GmbH einen ITP gibt, ist der Prozess also nicht abgeschlossen. Wie sich die Menschen entwickeln, so verändern sich auch ihre Ziele und damit der Bedarf, sie bei deren Verwirklichung zu unterstützen.

| Eginhard Broch



Tannenhof Ulm

Fans von Blaubeuren

Ausweichquartier am Blautopf bezaubert Bewohner wie Mitarbeiter



Das Wagnis, sich mit einem Umzug nach Blaubeuren auf Neues einzulassen, hat sich für die Tannenhof-Bewohner des „Gelben Hauses“ gelohnt.

Weitaus mehr als ein Übergangsquartier haben die Tannenhof-Bewohner und Mitarbeiter des „Gelben Hauses“ in Blaubeuren gefunden. Mehr Privatsphäre und Eigenverantwortung verhelfen vielen Klienten zu ungeahntem Selbstbewusstsein.

Manch einem wird im Vorfeld etwas bang gewesen sein. Im November begann der vorübergehende Auszug der 27 Bewohner des „Gelben Hauses“ am Tannenhof. Die 1974 bezogene Herberge von sechs Wohngruppen bedurfte dringend einer grundlegenden Sanierung. Aus den alten Doppel- und Dreibettzimmern werden moderne Wohneinheiten. Eine zeitgemäße Wohnbaukonzeption, gepaart mit einem ebensolchen pädagogischen Konzept, soll künftig ein Leben für Menschen mit Behinderung ermöglichen, das so normal und selbstständig wie möglich sein wird.

Als geradezu ideales Übungsfeld erweist sich inzwischen das ehemalige Karl-Christian-Planck-Spital in Blaubeuren, in das die Tannenhöfler eingezogen sind. Obwohl ein ebenfalls schon betagtes Gebäude, bietet das Haus im Unterschied zur bisherigen Wohnsituation große Einzelzimmer, zum Teil bereits mit sanitären Anlagen. Es steht ausreichend Raum zur Verfügung, um sich entweder zurückzuziehen oder auch mit anderen zu treffen.

Eine neue „Normalität“ entwickelt sich bereits. Weil sich das Wohnhaus in Blaubeuren über mehrere Etagen erstreckt, ist nicht immer ein Mitarbeiter zu

sehen, obwohl selbstverständlich ständig welche vor Ort sind.

Sie erbringen Assistenzleistungen, indem sie zum Beispiel zur abendlichen Pflege die betreffenden Bewohner in ihren Zimmern besuchen. Für die Bewohner heißt das: Ist der Mitarbeiter bei mir, stört kein anderer. Ist der Mitarbeiter aber bei meinem Zimmernachbarn, muss ich versuchen, kleinere Probleme im Alltag selbst zu lösen. Es entstehen neue Gemeinschaften und Freundschaften, aber auch eine klare individuelle Abgrenzung wird möglich. Voller Stolz und mit einem ganz neuen Selbstbewusstsein erzählen die „Blaubeurer“ von ihren ersten Erfolgserlebnissen. Joachim Hartmann berichtet, dass er jetzt mehr als früher selbstständig einkauft. „Die kennen mich schon, und in den Geschäften kenne ich mich aus – vor allem in der Tankstelle.“ Von seinem großen Einzelzimmer ist er so begeistert, dass er gerne in Kauf nimmt, was ihm nicht so gut gefällt: „Das Haus ist sehr groß und deshalb auch sehr laut.“

Auch Ingrid Seel und Ingrid Wirtz schätzen beide ihr neues Umfeld, vor allem die schönen Cafés in Blaubeuren. Ingrid Wirtz ergänzt: „Die Gegend, das Blautal und der Blautopf sind wunderschön, ich freu' mich schon auf den Sommer.“ Und Günther Strobel, mit fast 75 Jahren der Älteste in Blaubeuren, sagt es in einem Satz: „Ich bin restlos zufrieden.“ Die Bewohner des Ausweichquartiers Blaubeuren fahren mit dem Linienbus zur WfbM Tannenhof Ulm Außenstelle Laichingen. Die Fahrt zur Arbeit wird als zusätzlicher Gewinn erlebt. Sie fahren selbstständig, kein Mitarbeiter begleitet sie dabei. Die Busfahrer berichten, wie ruhig und selbstverständlich alles zugeht. „Kein Vergleich zu einer Fahrt mit dem Schulbus“, lobt einer der Chauffeure.

Diese Normalität geht so weit, dass selbst eine langjährige TSA-Besucherin heute ganz selbstverständlich in den Bus einsteigt und in der Laichinger Werkstatt arbeitet. Vom Tannenhof aus wäre dies undenkbar gewesen – in Blaubeuren kommt für sie nichts anderes in Frage.

Beigetragen zu der raschen Eingewöhnung hat auch die herzliche Aufnahme in Blaubeuren. Ein erster Höhepunkt war die spontane Einladung der



Arbeiterwohlfahrt (AWO) zur Weihnachtsfeier. Die Menschen am Blautopf gehen offen mit den neuen Mitbürgern vom Tannenhof um und für die kleineren Probleme, die auch in Blaubeuren nicht ausbleiben, wird immer eine Lösung gefunden. Nach Sanierung und Umbau wird sich auch im Gelben Haus des Tannenhofs eine neue Lebensqualität einstellen. Kleine Wohneinheiten, Zwei- bis Vier-Zimmer-Appartements ausschließlich mit Einzelzimmern, ersetzen die alten Wohngruppen. Menschen mit Behinderung werden nicht mehr zu zwölf in einer Wohneinheit untergebracht, sondern können je nach Bedarf und Bedürfnis in einer geschützten Privatsphäre eigenständig leben. Mitarbeiter sind nicht mehr ständig präsent, sondern besuchen die Bewohner in deren eigener Wohnung zu den Zeiten, in denen ein Unterstützungs- und Assistenzbedarf vorhanden ist. Mitarbeiter und Menschen mit Behinderung erleben derzeit, dass es eine Herausforderung ist, sich Neuem zu stellen. Sie

erleben aber auch, dass es sich lohnt, das Wagnis einzugehen. Es wird spannend sein zu sehen, wie die Rückkehr an den Tannenhof nach der einjährigen Sanierungszeit verlaufen wird. Viele, die trotz der Begeisterung für Blaubeuren langjährige Freunde und Bekannte aus dem Tannenhof vermissen, werden sich über die Heimkehr freuen. Doch nach den ersten Eindrücken werden sich manche Klienten in diesem Jahr auch zu echten Fans von Blaubeuren entwickeln.

| Ute Spannbauer

Eine geschützte Privatsphäre, aber auch die Möglichkeit, das neue Umfeld gemeinsam zu erleben: Im ehemaligen Karl-Christian-Planck-Spital ist genug Raum für unterschiedliche Bedürfnisse.

Rappertshofen Reutlingen

Vorhang auf fürs „RAPP' in“ Barrierefreies Bistro erstrahlt in neuem Glanz

Kaum wiederzuerkennen ist der ehemalige „Rappensteinall“ in Rappertshofen. Von Grund auf renoviert und mit einer neuen Pächterfamilie an Bord hat das Bistro seine Pforten wieder geöffnet. Das Konzept soll einen Ort der Begegnung schaffen.

Ahmet Yildirim war der erste Gewinner: Beim Wettbewerb zur Namensfindung hatte er die zündende Idee, für die sich die Jury entschied: „RAPP' in“ heißt nun also das Bistro in Rappertshofen. Sein Vorschlag brachte Ahmet Yildirim einen Essensgutschein für vier Personen ein.

Der Name soll Programm sein: Einladend, jung und frisch kommt der frühere „Rappensteinall“ nach seiner Rundum-Erneuerung daher. Mehr als eine Hausbar, nämlich ein barrierefreier „Ort der Begegnung“ für Bewohner/-innen, Mitarbeiter/-innen, Angehörige und vor allem auch Menschen aus der Nachbarschaft will das „RAPP' in“ werden.

Gesucht und gefunden wurden nach der längeren Phase des Dornröschenschlafs auch neue Pächter. Verica und Hozelito Zeko, manchmal verstärkt durch ihre beiden Kinder Vanesa und Dominik, sind die neuen Betreiber. Ihre Basiskarte mit kleinen Gerichten und Vesper wird von wechselnden Wochenangeboten ergänzt, wobei ein Kontrastprogramm zum jeweils aktuellen Angebot der Kantine ausdrücklich erwünscht ist.

Hozelito Zeko, der nebenbei noch einen Brennholz-Vertrieb inne hat, ist in einer Gastronomen-Familie aufgewachsen und ist für die Küche zuständig, seine Frau ist vorwiegend für den Service verantwortlich. Geöffnet ist das „RAPP' in“ derzeit dienstags bis samstags zwischen 14:30 und 19:00 Uhr sowie sonntags von 11:30 bis 19:00 Uhr. Zusätzliche Attraktivität, gerade auch für Gäste von außerhalb, erhoffen sich die Betreiber von der Anlage einer Terrasse mit Sitzplätzen im Freien, die möglichst schon in diesem Sommer fertiggestellt werden soll. Zu den Bewohnern und Besuchern von Rappertshofen haben die Zekos schnell einen guten Kontakt gefunden: „Wir hatten schon sehr intensive

und vertrauensvolle Gespräche“, berichtet Verica Zeko. „Durch wiederholte Begegnungen lassen sich sprachliche Barrieren schnell überwinden“, hat sie festgestellt, nachdem sie sich die Kommunikation anfangs schwieriger vorgestellt hatte. Auch Tochter Vanesa, die wie ihr Bruder in Reutlingen ein Gymnasium besucht, hatte seit der Eröffnung im November schon öfter netten Kontakt zu Bewohnern, wenn sie diese in der Stadt wiedertraf.

Ganz gezielt wegen der Anbindung an eine soziale Einrichtung hatten sich die Zekos als Pächter des „RAPP' in“ beworben. Für neue Kontakte sorgt auch eine kroatische Folkloretanzgruppe, die Verica Zeko seit Übernahme des „RAPP' in“ in der Mehrzweckhalle von Rappertshofen jeden Sonntag trainiert. Einige Bewohner sind bereits treue Zuschauer bei den Proben. Eine Anschubhilfe der besonderen Art gab es in Form von Verzehrsgutscheinen im Wert von 10 Euro für alle Klienten in Rappertshofen. Gerhard Wörner, Inhaber der Firma Wörner Medizinprodukte und Logistik GmbH und der WfbM Rappertshofen seit Jahren als Geschäftspartner und Gönner verbunden, stellte zu diesem Zweck einen Scheck über 2.500 Euro aus.

| Susanne Keller

| Stephan Gokeler

Verica und Hozelito Zeko sind die neuen Pächter des „RAPP' in“. Ihre Gastronomieerfahrung möchten sie gezielt in ein soziales Projekt einbringen und den ehemaligen „Rappensteinall“ zu einem Ort der Begegnung machen.



Rabenhof Ellwangen

Spürbare Verbesserung

Neues Wohnheim für Senioren mit geistiger Behinderung in Ilshofen



Landrat Gerhard Bauer überreichte L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer einen symbolischen Schlüssel für das neue Wohnheim für Senioren (Bild links). Unter den Gratulanten zur Eröffnung waren auch Ilshofens Bürgermeister Roland Wurmthaler (Bild rechts, Dritter von links, stehend) und Kreissozialdezernent Thomas Haag (Vierter von rechts).

Mit der Übergabe eines symbolischen Schlüssels aus Hefeteig wurde am 3. November 2009 das Wohnheim für Senioren mit geistiger Behinderung in den Räumen des ehemaligen Krankenhauses in Ilshofen im Landkreis Schwäbisch Hall offiziell in Betrieb genommen. Landrat Gerhard Bauer und L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer betonten, dass sie in der neuen Einrichtung ein langfristig angelegtes Projekt sehen.

27 Bewohner waren bis zur offiziellen Übergabe in das neue Wohnheim in Ilshofen eingezogen. Insgesamt 38 Plätze hat dieses neue Angebot der LWV. Eingliederungshilfe GmbH, dessen Palette an Assistenzleistungen speziell auf Senioren mit geistiger Behinderung ausgerichtet ist. Gerhard Bauer, Landrat des Kreises Schwäbisch Hall, überreichte zur Inbetriebnahme einen symbolischen Schlüssel aus Hefeteig an L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer. Er freue sich sehr, dass nun endlich wieder Menschen in dieses schöne Gebäude eingezogen seien, sagte Bauer. Bauer betonte, dass die Zusammenarbeit zwischen Landkreis und L.EH langfristig angelegt sei, auch wenn der Kreistag sich eine Überprüfung nach vier Jahren vorbehalten habe.

Kiefer bedankte sich dafür, dass die Aufnahme in der Gemeinde Ilshofen sehr freundlich ausgefallen sei, auch wenn „das Experiment in der Planungsphase auf den einen oder anderen Widerstand gestoßen“ sei. Wie Landrat Gerhard Bauer hätten auch Thomas Haag als Leiter des Kreisdezernats Soziales und Kreiskämmerer Werner Schmidt maßgeblich zum Gelingen des Vorhabens beigetragen. Kiefer schilderte, dass das neue Wohn- und Lebensumfeld für die Bewohner eine spürbare Verbesserung im Vergleich mit den bisherigen Unterbringungsmöglichkeiten darstelle. Dank des großen Engagements aller beteiligten Mitarbeiter

der LWV.Eingliederungshilfe GmbH und des Landratsamtes sei der enge Zeitplan für die Sanierungsarbeiten und Umzüge wie geplant eingehalten worden. In einem ersten Schritt sind in Ilshofen Menschen mit Behinderung eingezogen, die bislang im Tannenhof Ulm oder im Rabenhof Ellwangen gelebt hatten. Die L.EH hatte sich auf die Suche nach neuen Räumlichkeiten begeben, weil am Standort in Ulm aufgrund dringender Sanierungsmaßnahmen künftig weniger Plätze zur Verfügung gestellt werden können. Kiefer machte aber auch deutlich, dass die L.EH in Ilshofen über den Sanierungszeitraum hinaus langfristig ein „regional verankertes Angebot“ aufbauen wolle. Herzlich willkommen geheißen wurden die neuen Mitbürger Ilshofens auch von Bürgermeister Roland Wurmthaler, der zum Einzug eine historische Stadtansicht Ilshofens mitgebracht hatte. Er sei fest davon überzeugt, dass die Menschen mit Behinderung ihren Platz im Gemeinwesen der Stadt finden und ein lebendiger Austausch erfolgen werde, sagte Wurmthaler, der ebenfalls seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, dass die bislang leer stehenden Räume der ehemaligen Aerpah-Klinik nun wieder mit Leben gefüllt worden seien.

Norbert Peichl, Bereichsmanager Wohnen bei der L.EH, hob die Chance hervor, mit der gezielten Ausrichtung des Angebotspektrums auf ältere Menschen mit Behinderung in Ilshofen modellhaft etwas entwickeln zu können, was in den nächsten Jahren angesichts neuer Herausforderungen in der Eingliederungshilfe wichtige Impulse liefern könne. Auch im Landkreis Schwäbisch Hall, so Peichl, werde der Bedarf an geeigneten Wohneinrichtungen für diesen Personenkreis wachsen. Die offizielle Eröffnung des Wohnheims mit dem Gesellschafter und der Öffentlichkeit wird im Frühjahr gefeiert.

Kontakt:

LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Wohnheim für Senioren mit
geistiger Behinderung

Haller Straße 38
74532 Ilshofen

Tel. 07904 94338-0

Fax 07904 94338-109

info.ilshofen@lww-eh.de

Behindertenheim Markgröningen

Frisches auf den Tisch

Betrieb der Bildungsentrums-Mensa schafft integrative Arbeitsmöglichkeiten



Nicht nur für abwechslungsreiche Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung, sondern auch für vielfältige Begegnungen und Kontakte sorgt der Betrieb der Schulmensa in Markgröningen.

Es ist ein ambitioniertes Projekt: Auf die Ausschreibung der Stadt hin bewarb sich das Behindertenheim Markgröningen im Jahr 2008 um den Betrieb der Mensa im Bildungszentrum. Die Anforderungen waren hoch, denn für die 350 Mittagessen täglich sollte es eine Auswahl unter mehreren Gerichten geben, hergestellt aus gesunden und möglichst regionalen Produkten, und das alles zu einem günstigen Preis.

Dabei verfügt das Behindertenheim Markgröningen gar nicht über eine eigene Großküche. Doch das Netzwerk aus Partnerschaften erwies sich als tragfähig: Mit der Orthopädischen Klinik Markgröningen entwickelte die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ein gemeinsames Betriebskonzept für die Schulmensa, in das auch die reichhaltigen Erfahrungen im Catering Eingang fanden, die in der LEH-Einrichtung Rappertshofen Reutlingen vorhanden sind.

Um ein bargeldloses Zahlungssystem mittels Geldkarte umsetzen zu können, waren zudem Investitionen in Höhe von rund 12.000 Euro erforderlich. Eine großzügige Spende der Markgröninger Firma Bosal-Oris sowie ein Zuschuss des Fördervereins des Behindertenheims trugen wesentlich dazu bei, diesen Betrag aufzubringen.

Mitte September wurde mit Schuljahresbeginn der Betrieb aufgenommen, die offizielle Eröffnung folgte am 10. November 2009. Nicht nur die neuen Betreiber hatten anfangs alle Hände voll zu tun, um sich im Neuland dieser Aufgabe zurechtzufinden. Auch die Räumlichkeiten der Schulmensa waren nicht rechtzeitig bezugsfertig, so dass noch mehrere

Wochen lang improvisiert werden musste. „Für eine Aufgabe dieses Ausmaßes bräuchte man eigentlich eine Person, die sich voll und ganz darauf konzentrieren kann“, findet Karl-Heinz Dettling, Leiter Arbeiten des Behindertenheims Markgröningen, rückblickend.

Vor allem die logistische Herausforderung, eine Essensausgabe ohne lange Wartezeiten zu schaffen, sorgte zu Beginn für schweißtreibende Arbeitseinsätze. Die Lösung wurde mit der Einrichtung mehrerer paralleler Ausgabestellen und neuem Leitsystem gefunden.

Bekocht werden die Schüler/-innen und Lehrer/-innen von der Zentralküche der Klinik. Behindertenheim und Klinik finanzieren gemeinsam einen zusätzlichen Koch, der nicht nur die Essensausgabe und die Einhaltung der Hygienevorschriften im Bildungszentrum überwacht, sondern in der dortigen Küche auch einzelne Komponenten des Essens kocht und bei Bedarf nachproduziert.

Auf Vielfalt im Angebot wird ebenso geachtet wie auf die Qualität: Täglich kann zwischen den einzelnen Komponenten Suppe, Salat, zwei Hauptgerichten und Dessert, einem bei den Schülern sehr beliebten Nudelgericht und einem großen Salatteller vom Buffet ausgewählt werden. Zweimal wöchentlich wird ein Vollwert-Essen ausschließlich aus Bio-Produkten angeboten, Wasser und Sprudel steht zusätzlich immer kostenlos zur Verfügung. Der Anteil frischer Lebensmittel beträgt mindestens 60 Prozent, mindestens ein Viertel der Zutaten stammt aus regionaler und 20 Prozent aus saisonaler Produktion.

In Zusammenarbeit mit einer ortsansässigen Bäckerei wird zudem eine Verpflegung während der großen Pause angeboten mit Süßen Stückerle, belegten Brötchen, Snacks und diversen Süßigkeiten.

Nach den anfänglichen Herausforderungen hat sich



das Behindertenheim Markgröningen inzwischen in der Schulmensa etabliert. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt bereits eine gewisse Routine, die Einzug gehalten hat. Die mittlerweile sieben Menschen mit Behinderung, die in den verschiedenen Bereichen der Schulmensa einen Arbeitsplatz haben, sind durchweg zufrieden. „Am Anfang war alles noch ungewohnt, da hat mir die Kasse und das Gerät schon ein bisschen Angst gemacht, aber jetzt kenn' ich mich aus“, erzählt Monika Daum, die ihre Kasse inzwischen fest im Griff hat.

Sandra Brauer ist an der Essensausgabe tätig. Sie lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, auch wenn es einmal hektisch zugeht: „Ich mach halt so schnell wie ich kann.“ Susanne Hemmann ist für den äußeren Servicebereich zuständig. Beim Aufräumen der Tablettwagen sagt sie: „Ich bin meistens draußen, gucke ob alles stimmt, wische Tische ab und schaue nach den Wagen. Wenn ich Zeit habe, helfe ich in der Spülküche mit. Es muss halt alles sauber sein. Mir macht das Spaß.“

Die Mitarbeiter/-innen machen einen souveränen Eindruck und vermitteln dem Gast, dass jeder willkommen ist. Von Schülern wie Lehrern gab es bisher durchweg positive Rückmeldungen. Gelobt wurden vor allem

die Essensqualität, die Freundlichkeit der Mitarbeiter und der Service. Was noch verbessert werden kann, wird an einem regelmäßig tagenden „Runden Tisch“ erörtert. Hier setzen sich die Rektoren der beiden Schulen, Schüler- und Elternvertreter, Vertrauenslehrer, verantwortliche Vertreter der Stadtverwaltung und die Betreiber des Behindertenheims und der Orthopädischen Klinik zusammen.

Der Vertrag mit der Stadt Markgröningen erstreckt sich zunächst über den Zeitraum von einem Jahr. Karl-Heinz Dettling sieht allerdings eine längerfristige Perspektive in diesem Projekt: „Wir haben inzwischen so viele positive Rückmeldungen bekommen, die Schulmensa ist einfach eine tolle Sache“, findet er. Doch auch die finanzielle Seite muss stimmen, was sich aber erst nach einer längeren Betriebsphase beurteilen lässt. Ausbaufähig ist auch noch das Catering für Veranstaltungen und eine Optimierung der Planungssicherheit in der Essenskalkulation. Besonders wichtig wäre die weitere Fortführung der Schulmensa für die Menschen mit Behinderung, welche hier einen Arbeitsplatz gefunden haben, an dem sie sich wohl fühlen und ihren Fähigkeiten entsprechend gefordert und gefördert werden. Integration von Menschen mit Behinderung wurde hier in die Tat umgesetzt.

| Karl-Heinz Dettling

| Anna Gutbrod



Die Schüler des Bildungszentrums freuen sich über einen abwechslungsreichen Mittagstisch, bei dem viel Wert auf frische und regionale Produkte gelegt wird.

Rabenhof Ellwangen

Der Herr der Wellen

Hansgeorg Haag führt ehrenamtlich Aufsicht im Hallenbad



Das „Bädle“ des Rabenhofs dient auch zahlreichen Gruppen von außerhalb der Einrichtung als Anlaufstelle. Ohne ehrenamtliches Engagement wie das von Hansgeorg Haag (Bild links) wäre ein Betrieb kaum zu finanzieren.

Er nimmt sich Zeit für jeden Einzelnen und begleitet so manchen bis hinein ins warme Nass. Ehrenamtlich führt Hansgeorg Haag die Aufsicht im „Bädle“ des Rabenhofs und hilft so, bis heute dessen Weiterbetrieb sicherzustellen.

„Der Umgang mit seelisch behinderten Menschen“, findet Hansgeorg Haag, „erfordert besonderes Einfühlungsvermögen. Man muss sich viel mehr zurücknehmen als bei Gesunden. Dann öffnen sie sich auch und es kommen Kontakte zustande, die viel intensiver sind, als man es mit ‚normalen‘ Menschen gewohnt ist“. Solche Kontakte waren für Haag die Motivation für seine ehrenamtliche Tätigkeit. Als einer von rund 15 Menschen, die sich im Rabenhof regelmäßig ehrenamtlich engagieren, hat Haag die Hallenbadaufsicht im März 2004 übernommen – zu einem Zeitpunkt, als nach der Berentung des ehemaligen hauptamtlichen Bademeisters noch völlig unklar war, ob und wie lange das Bad geöffnet bleiben kann. Steigende Energie- und Personalkosten sowie sinkende Besucherzahlen haben schon für viele öffentliche Bäder, aber auch für Bäder in Heimen und Kliniken, das Aus bedeutet. Hinzu kam, dass solch ein Bad nicht ohne qualifizierte Badeaufsicht geführt werden darf. Dabei wird das „Bädle“, wie es eine Ellwanger Zeitung zärtlich nannte, wegen seiner Überschaubarkeit, seinem schönen Ambiente, seiner Ruhe, der guten Parkmöglichkeiten und seiner angenehmen Wassertemperatur von 32° Celsius auch von den Besuchern überaus geschätzt.

Heute ist das Bad durch die Angebote der Rabenhof-Bewegungstherapie und die Vermietung an Sportvereine, Krankenkassen, Vhs, Rheumaliga und andere Anbieter von Schwimmkursen und Wassergymnastik sehr gut ausgelastet. Die notwendige Badeaufsicht für den Freizeit-Schwimmbetrieb von Menschen mit und ohne Behinderungen wird jedoch ausschließlich durch das persönliche Engagement von Hansgeorg Haag abgedeckt.

Gegen die steigenden Energiekosten kann auch er nichts ausrichten. Es ist aber hauptsächlich sein Verdienst, dass die Besucherzahlen während der offenen Schwimmzeiten stiegen. Seine natürliche, kontaktfreudige und hilfsbereite Art kommt gut an bei den Badegästen.

Haag wird in diesem Jahr 73 Jahre alt, was man angesichts seiner sportlichen Ausstrahlung kaum für möglich halten würde. Er kommt, wenn es die Wetterverhältnisse zulassen, am liebsten mit dem Mountain-Bike oder zu Fuß aus dem sieben Kilometer entfernten Jagstzell auf den Rabenhof – und das seit nunmehr sechs Jahren jeden Mittwochabend, alle zwei Wochen am Sonntagvormittag und darüber hinaus gelegentlich auch noch dann, wenn bei einem Schwimm- oder Wassergymnastikkurs die Badeaufsicht ausfällt.

Und doch ist auch für diesen „Ehrenamtler“ einmal Schluss. Im März 2010 hört Hansgeorg Haag aus persönlichen Gründen – und nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, altershalber – als ehrenamtliche Badeaufsicht auf. Der Rabenhof bedankt sich ganz herzlich für dieses außergewöhnliche und womöglich unersetzliche Engagement.

| Gregor Olschewski



Ehrenamt, Teilhabe und Integration (4)

Dieser Artikel ist Teil einer Serie im ÜBERBLICK, in der wir das vielfältige ehrenamtliche Engagement würdigen möchten, das in den Einrichtungen der LEH von vielen Menschen eingebracht wird. Durch ehrenamtliche Mitarbeit werden nicht nur viele Angebote für Menschen mit Behinderung ermöglicht, die es ohne diesen Einsatz nicht gäbe – sie ist immer auch ein Beitrag zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration.

Rabenhof Ellwangen

Kurze Wege durch die Stadt

In Aalen wurden wohnortnahe Arbeitsplätze durch Kooperation geschaffen

Die Einrichtung stationärer dezentraler Wohnplätze durch die LWV.Eingliederungshilfe GmbH im Rahmen eines Regionalen Wohnverbunds in Aalen war ein wichtiger Schritt, um psychisch kranken Menschen neue Möglichkeiten zu bieten. Acht frühere Heimbewohner des Rabenhofs in Ellwangen zogen im ersten Schritt nach Aalen, um ein selbstständigeres Leben zu führen und neue soziale Kontakte zu knüpfen.

Zur Integration in ein neues Umfeld gehört aber auch ein Arbeitsplatz. Ein Pendeln in die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) des Rabenhofs Ellwangen wäre nicht nur mit einem hohen Fahraufwand verbunden. Auch das Ziel, möglichst viele Kontakte in Aalen herzustellen, wäre so sehr viel schwieriger zu erreichen.

Gespräche mit Firmen in Aalen und Umgebung mit dem Ziel, ausgelagerte WfbM-Arbeitsplätze in einem oder mehreren Betrieben des ersten Arbeitsmarktes zu schaffen, brachten leider nicht den erhofften Erfolg. Daraufhin wurden Gespräche mit dem Samariterstift Neresheim aufgenommen, das bereits eine Werkstätte in der Aalener Bahnhofstraße betrieb. Mit dem Samariterstift konnte die WfbM des Rabenhofs dann einen Kooperationsvertrag schließen, der die Beschäftigung für die in Aalen wohnenden Klienten der LEH sicherstellt. Das Samariterstift hat dem Rabenhof 240 m² Fläche untervermietet. Die Gemein-

schaftsräume wie Ruheraum und Pausenräume können mitbenutzt werden. Ein Mittagessen wird im Gutenbergkasino angeboten, das ebenfalls vom Samariterstift betrieben wird.

Die Arbeitsgruppe des Rabenhofs ist in direkter Nachbarschaft zu einer Arbeitsgruppe des Samariterstiftes angesiedelt – die beiden Gruppen vertreten sich bei Urlaub oder sonstigen Ausfallzeiten sogar gegenseitig. Betreut werden die LEH-Beschäftigten von einer Gruppenleiterin der Rabenhof-WfbM, die ebenfalls ihren neuen Arbeitsplatz in Aalen gefunden hat.

Der Weg zur täglichen Arbeit geht für die in Aalen wohnenden Klienten mitten durch die Stadt und ist in 15 Minuten locker zu bewältigen. Auch dies ist ein weiterer Schritt zur Normalität.

| Hans Löcher

Dezentral durch Kooperation: Für Bewohnerinnen und Bewohner des Regionalen Wohnverbunds Aalen konnte die LEH Arbeitsplätze in einem Werkstattgebäude des Samariterstifts Neresheim einrichten, die für die Klienten selbstständig erreichbar sind.



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Doppeldiagnose im Fokus

Fachtagung am Rabenhof Ellwangen stößt auf großes Interesse



Konzeptionelle Überlegungen des Rabenhofs für Menschen mit Doppeldiagnose stellte Mitarbeiterin Sonja Brand bei der Fachtagung vor (Bild links). Dr. Barbara Richter vom ZFP Nordbaden berichtete von Erfahrungen aus dem ärztlichen Alltag mit diesem Personenkreis (Bild rechts).

Immer mehr Menschen mit Doppeldiagnose aus den Bereichen Psychose und Sucht werden in den Einrichtungen der LWV.Eingliederungshilfe GmbH betreut. Bei einer Fachtagung am 18. November 2009 mit mehr als 100 externen Besuchern und rund 60 Mitarbeitern der LEH wurden die grundlegenden konzeptionellen Fragestellungen von Therapie und Begleitung für diesen Personenkreis diskutiert.

LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer begrüßte Referenten und Teilnehmer. „Fachliche Anregungen, Best-Practice-Beispiele, aber auch der kritische Blick von außen auf unsere Angebote und Strukturen liefern uns unverzichtbare Hinweise und Perspektiven für einen Prozess der kontinuierlichen Verbesserung“, begründete Kiefer den hohen Stellenwert, den die LEH ihren Fachtagungen beimisst. Kiefer dankte Norbert Peichl, LEH-Bereichsmanager Wohnen, und Thomas Knies, Leiter Wohnen am Rabenhof, für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Fachtagung.

Referate hielten Dr. Barbara Richter vom ZFP Nordbaden, Dr. Winfried Oberhausen von der Hunsrück-Klinik in Simmern, Wolfgang Krüger vom Fassbacher Hof in Leverkusen sowie Ursula Mannschitz von der Sozialen Hilfe Marburg. Sonja Brand vom Rabenhof informierte außerdem über die aktuellen konzeptionellen Überlegungen, spezialisierte Angebote für Menschen mit Doppeldiagnose in Ellwangen einzurichten.

Als zentrale Diskussionsthemen wurden in den Vorträgen und Wortmeldungen vor allem die Notwendigkeit und Berechtigung von Spezialeinrichtungen für diesen Personenkreis und die teils konträren

Therapieansätze bei Psychosen und Suchterkrankungen herausgearbeitet. Wolfgang Krüger hinterfragte auch die Bedeutung der kompletten Abstinenz als Therapieziel. Nachdem Dr. Barbara Richter mit sehr anschaulichen Beispielen aus ihrer ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Menschen mit Doppeldiagnose ins Thema eingeführt hatte, stellte Dr. Winfried Oberhausen teils provokante Thesen zum Thema Doppeldiagnose in den Raum. So sei bereits die Diagnosestellung in vielen Fällen kritisch zu hinterfragen. Spezialisierte Einrichtungen für diesen Personenkreis bezeichnete Oberhausen als „nicht zwingend“, Spezialangeboten wie Psychoedukation bescheinigte er „nur einen sehr begrenzten Wert“. Wolfgang Krüger betonte die Vielschichtigkeit der Wechselwirkungen zwischen psychischer Erkrankung und Substanzgebrauch, die bei der Behandlung und Betreuung berücksichtigt werden müsse. Der subjektiven Zufriedenheit der Klienten komme in der soziotherapeutischen Betreuung außerdem eine große Bedeutung zu. Für einen immer wieder neu zu findenden individuellen Zugang plädierte auch Ursula Mannschitz, die sich klar für spezialisierte Einrichtungen und auch für die Abstinenzorientierung als wichtiges Therapieziel aussprach. Trotz dieser teilweise deutlich divergierenden Meinungen herrschte im Podiumsgespräch zum Abschluss der Fachtagung Einigkeit, dass der Personenkreis der Menschen mit Doppeldiagnose besondere Herausforderungen an die Einrichtungen mit sich bringe. Ein Grund: Patienten mit Doppeldiagnose hätten im Vergleich zu Personen ohne Suchtproblematik in der Regel bereits sehr viel mehr Erfahrungen in Kontakten außerhalb der Primärfamilie gemacht.

| Stephan Gokeler

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Vom Heim ins Pflegeheim?

Fachtagung zu Alter und Behinderung in Rappertshofen Reutlingen

Mehr als 160 in der Eingliederungshilfe tätige Mitarbeiter/-innen von Trägern in ganz Süddeutschland kamen am 10. Dezember 2009 in Rappertshofen Reutlingen zusammen. Im Zentrum der Fachtagung mit zahlreichen Experten standen Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Alter.

Aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten Referenten aus Wissenschaft und Praxis das Thema Alter und Behinderung. Initiator und Moderator der Veranstaltung war Norbert Peichl, Bereichsmanger Wohnen der LEH. Nach der Begrüßung durch Joachim Kiefer, Geschäftsführer der ausrichtenden LWV.Eingliederungshilfe GmbH, und Harald Uetz, Leiter Wohnen der Einrichtung in Rappertshofen Reutlingen, bot ein Vortrag von Dr. Anne Frommann den Einstieg ins Thema. Die emeritierte Tübinger Erziehungswissenschaftlerin plädierte für eine „vernünftige Nächstenliebe“ und hob die Bedeutung gelebter Nachbarschaft für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung, aber auch für die Zufriedenheit und Selbstachtung von Menschen ohne Behinderung hervor. Prof. Helmut Mair von der Universität Münster berichtete von Forschungsprojekten, in denen die Bedeutung der eigenen Wohnung gerade für älter werdende Menschen mit Behinderung deutlich wurde – für die Gestaltung selbstbestimmter sozialer Kontakte ebenso wie als Ort der Privatheit. Notwendig sei gerade für Menschen mit Behinderung auch der geplante Übergang von Berufstätigkeit in den Ruhestand. Was die Eingliederungshilfe von der Altenhilfe lernen könne, beantwortete Inge Hafner, Altenhilfeplanerin des Landkreises Esslingen. Nicht nur wegen der sich überschneidenden Interessen empfahl sie Menschen mit Behinderung, sich intensiv in Planungen zum Thema Altenhilfe einzuklinken. „Die Armen der Zukunft werden die sein, denen es nicht gelingt, sich in immer wieder ändernden Lebenslagen neue Netzwerke zu knüpfen“, sagte Hafner. Nachdrücklich sprach sie sich für die Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements „auf Augenhöhe“ aus, um Barrieren zu überwinden und Ressourcen zu erschließen.

Erstmals mit einem gemeinsamen Vortrag stellten sich die Sozialdezernenten der Landkreise Tübingen und Reutlingen, Ulrike Dimmler-Trumpp und Andreas Bauer, dem Fachpublikum, das aus ganz Baden-Württemberg und den benachbarten Bundesländern nach Rappertshofen gekommen war. Übereinstimmend plädierten sie dafür, die Finanzierungssysteme der Altenhilfe und der Behindertenhilfe wechselseitig zu öffnen und damit die gesetzliche Ungleichbehandlung pflegebedürftiger Menschen mit und ohne Behinderung aufzuheben.

Abschließend formulierte Prof. Elisabeth Wacker, Rehabilitationswissenschaftlerin an der Universität Dortmund, die Bedingungen für eine Teilhabe von Senioren mit Behinderung am Prozess eines „Happy Aging“, also des Älterwerdens bei optimaler Lebensqualität. In ihrem Beitrag wie auch in den zahlreichen Wortmeldungen der Teilnehmer der Fachtagung bestätigte sich eine These, die Joachim Kiefer und Harald Uetz in ihren Eingangsstatements bereits formuliert hatten: dass sich die Ansprüche an ein gutes Leben zwischen Menschen mit und ohne Behinderung grundsätzlich nicht unterscheiden. Sehr verschiedene biographische Verläufe, wie sie heute noch immer an der Tagesordnung seien, machten jedoch eine intensive Beschäftigung mit dem Thema Alter und Behinderung unverzichtbar.

| Stephan Gokeler

Die Tübinger Erziehungswissenschaftlerin Dr. Anne Frommann betonte bei der Fachtagung in Rappertshofen den Aspekt der „gelebten Nachbarschaft“ im Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.





In der Aalener Curfeßstraße am Rande der Innenstadt wurden zusätzliche Wohnmöglichkeiten für Menschen mit psychischer Behinderung geschaffen. Auch das Büro des Regionalen Wohnverbunds ist neuerdings hier untergebracht.

Kontakt:
LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Regionalbüro

Curfeßstraße 13
73430 Aalen

Tel. 07361 370279-10
Fax 07361 370279-19
ellwangen.rww.aalen@
lww-eh.de

Rabenhof Ellwangen

Flexibel und verlässlich Regionaler Wohnverbund Aalen wird erweitert

Der Regionale Wohnverbund (RWV) Aalen wächst. In der Curfeßstraße hat die L.EH ein weiteres Gebäude angemietet. Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten an dem denkmalgeschützten Haus konnten Ende letzten Jahres die ersten Bewohner einziehen.

Insgesamt stehen nach Abschluss der Renovierungsarbeiten im RWV Aalen 20 Plätze im Stationären Wohnen sowie bis zu vier Plätze im Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit einer psychischen Behinderung zur Verfügung. Die Wohnungen befinden sich in zwei Gebäuden, die am Rande der Aalener Innenstadt liegen. Alle Vorteile des Stadtlebens können bequem genutzt werden: Einkaufs- und Freizeitangebote liegen genauso vor der Haustüre wie die medizinische Versorgung.

Die Wohnangebote zeichnen sich durch einen gemeinschaftsfördernden Charakter aus. Die Autonomie der Menschen mit Behinderung wird gestärkt durch eine möglichst eigenständige Organisation des Alltags. Die Form der Betreuung wird regelmäßig dem individuellen Bedarf der Klienten angepasst. Auch das Regionalbüro konnte im Januar 2010 in die Curfeßstraße umziehen. Von dort aus werden die Unterstützungsleistungen für die Klienten gesteuert. Die Mitarbeiter kommen zu verabredeten Zeiten in die Wohnungen der Klienten, nachts besteht eine Rufbereitschaft für Notfälle. Außerdem verfügt das Regionalbüro über einen Gemeinschaftsraum, in dem Angebote zur Tagesstrukturierung für die Bewohner des Wohnverbunds organisiert werden. Um die Integration der Bewohner zu fördern, werden auch offene Angebote entwickelt, teils in Kooperation mit anderen Diensten.

Alle Klienten wohnen in ganz normalen Wohnungen, mit nichtbehinderten Menschen als Nachbarn. Die Wohnungen sind unterschiedlich groß, von Ein-Zimmer-Apartments bis zu einer Wohnung für

fünf Klienten sind alle Zuschnitte vertreten. Dies ermöglicht eine große Flexibilität: Wünsche von Klienten, die gerne mit anderen Personen zusammenwohnen möchten, können verwirklicht werden. Aber auch der Übergang in ein Ambulant Betreutes Wohnen nach einer Phase der intensiven vollstationären Betreuung ist möglich, ohne dass ein Umzug notwendig wird.

Die Nachfrage nach den neuen Plätzen ist groß. Neben Bewohnern, die bisher auf dem Rabenhof in Ellwangen leben, wird auch eine größere Zahl an Klienten in das Wohnangebot einziehen, die bisher diese Form der Unterstützung noch gar nicht erhalten konnten.

Die offizielle Einweihung wird im Frühjahr stattfinden, wenn die Umbauarbeiten im und um das Gebäude in der Curfeßstraße abgeschlossen sind. Interessenten an den Wohnangeboten des RWV Aalen können sich im Regionalbüro an Elke Schillinger wenden.

| Thomas Knies



Rabenhof Ellwangen

„Die Schrägen Vögel“ Steckbrief einer ganz besonderen Band

Gründungsjahr: 1995

Teilnehmer zu den besten Zeiten: 10 Klienten

Aktuell: etwa 5 Klienten

Unter der musikalischen und pädagogischen Begleitung von Armin Merz, Heilerziehungspfleger, Musiker

Auftritte in den letzten Jahren:

- Kulturtage Neresheim / Schwäbisch Gmünd
- Johannesheim Oettingen, Open Air
- Benefizkonzert für krebskranke Kinder, Café Meyer Neresheim
- Sommerfest Behindertenheim Markgröningen
- Heiminterne Feste auf dem Rabenhof
- Sommeropenair Bischoff-Ketteler-Haus, Schwäbisch Gmünd

Instrumentarium:

- Gitarren (elektrisch/akustisch)
- Schlagzeug
- E-Bass
- Keyboard
- Gesang
- Percussion

Die Lieder sind meist Pop- oder Rock-Coverversionen Deutsch/Englisch, Folklore oder Liedermachersongs.

Geübt wird einmal in der Woche ca. 1 Stunde während der Arbeitszeit als Arbeitsbegleitende Maßnahme.



Seit 15 Jahren bereichern die „Schrägen Vögel“ interne Feste des Rabenhofs, aber auch kulturelle Veranstaltungen in der Umgebung.



Rappertshofen Reutlingen

Echte Beziehungspflege

Neues Konzept „Wohnen First“ rückt die Individualität in den Mittelpunkt

Im Diskussionsprozess einer Konzeptionsgruppe in Rappertshofen Reutlingen wurde im Sommer 2009 das Konzept „Wohnen First“ entwickelt, dessen Einführung nun schrittweise im Bereich Wohnen umgesetzt wurde.

Nachdem das Konzept allen Mitarbeitern und interessierten Bewohnern vorgestellt worden war, begannen die Wohngruppen im August 2009 mit der Einführung des neuen Standards „Bezugspersonensystem“. Gemeint ist damit, dass jedem Bewohner eine verlässliche Ansprechperson aus dem Mitarbeiterteam zugeteilt wurde. Der zeitliche Umfang dieser Bezugspersonenarbeit wurde schriftlich fixiert, um sicherzustellen, dass die über eine gute Pflege hinaus notwendige Einzelbetreuung nicht zu kurz kommt und Zeit bleibt für Einzelgespräche oder andere persönliche Begegnungen.

Im November 2009 nahmen dann zwei neue Fachteams ihre Arbeit auf – das „Fachteam Pflege“ und das „Fachteam Pflege und Teilhabe“. Das Fachteam Pflege betreut Bewohner seitdem, vergleichbar einem ambulanten Pflegedienst, nicht mehr als Gruppenmitarbeiter, sondern als Dienst, der „von außen“ auf die Gruppe kommt. Bislang zwei Mitarbeiter haben sich hier auf bestimmte Personenkreise spezialisiert.

So ist zu Beginn eine um 5 Uhr beginnende Frühaufstehertour zustande gekommen.

Mit diesem neuen Angebot wurde ein Wunsch von zahlreichen Bewohnern nach früherem Tagesbeginn umgesetzt. Eine weitere Tour kümmert sich speziell um schwerstpflegebedürftige Personen und integriert Methoden der basalen Stimulation in deren Pflege.

Maria Sejdinovic ist gelernte Altenpflegerin und arbeitete bis November 2009 als Gruppenmitarbeiterin. Sie bewarb sich auf eine Fachteam-Stelle und ist mit ihrer Entscheidung rückblickend sehr zufrieden: „Ich habe andere Krankheitsbilder und neue Bewohner kennen

gelernt, obwohl ich schon seit 1996 in Rappertshofen arbeite“, erzählt sie. Trotz Schwerstpflege, die auch zu ihrem Aufgabenbereich gehört, empfindet Maria Sejdinovic die neue Struktur als Entlastung: „Jeder weiß, was er zu tun hat. Es sind klar definierte Aufgaben, und ich fühle mich weniger ausgelaugt. Auch weil ich nicht an alle Termine und Gruppenaufgaben denken muss, empfinde ich die Arbeit als nicht mehr so stressig wie bisher und auch längst nicht mehr so schwer.“

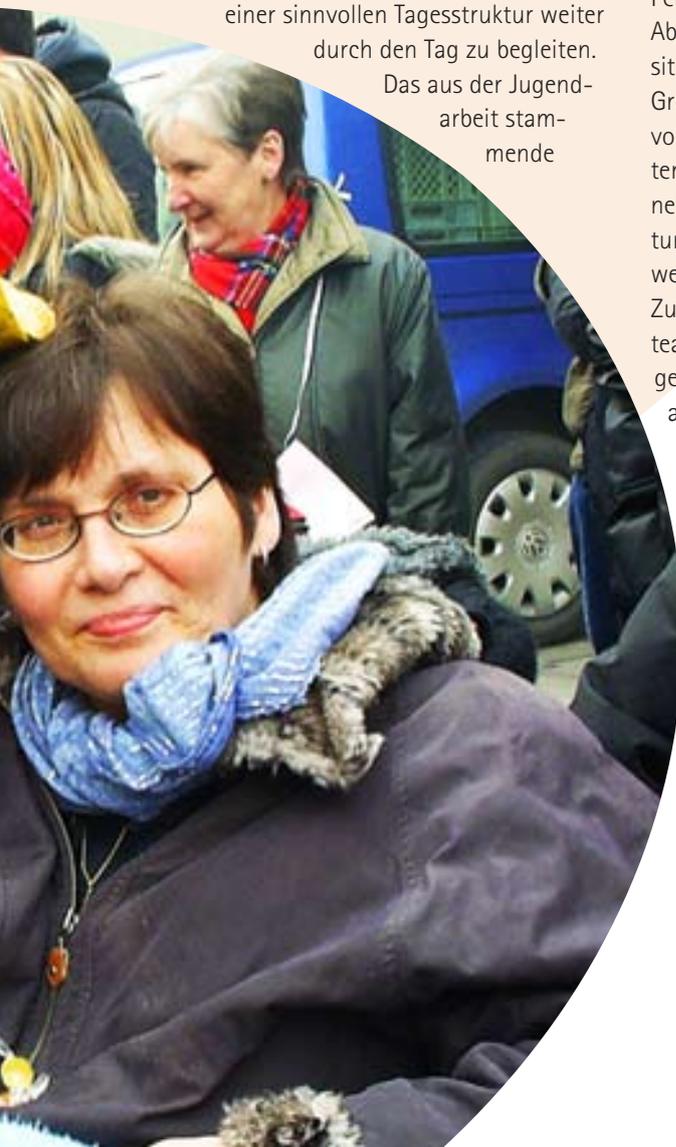
Auch für die Bewohner sieht Maria Sejdinovic eindeutig Vorteile: „In der Frühaufstehertour kann man besser auf die individuellen Wünsche eingehen. Man gibt mehr individuelle Pflege“, berichtet sie von ihren Erfahrungen. Auch der persönliche Kontakt zu den Klienten habe sich intensiviert: „Die Bewohner betreue ich sechs Tage in der Woche, montags bis samstags von 5 bis 12 Uhr. So entsteht eine echte Beziehungspflege.“

Wolfgang Fehrle bewarb sich auf die Stelle „Spezielle Pflege“, seither pflegt er sechs Bewohner mit schwer-



ten Behinderungen von der Erstversorgung am Vormittag mit Waschen, Ankleiden, Duschen, Gabe von Flüssigkeit und Nahrung und in den Rollstuhl setzen. „Ich denke, die Umstellung ist für Menschen mit schwersten Behinderungen ein Vorteil. Es gibt ihnen Sicherheit, wenn von Montag bis Freitag die gleiche Person kommt“, meint Fehrl. Kollegen haben ihm schon berichtet, dass einige Bewohner verwundert wirkten, wenn sie samstags von jemand anderem gepflegt werden. Auch wenn verbale Äußerungen bei seinen Klienten die Ausnahme sind, erhält er klare Signale von ihnen. Manche mögen das kräftige Reiben der Haut mit einem Frotteetuch, ein Bewohner liebt die ausgedehnte morgendliche Rasur. Das Fachteam Pflege und Teilhabe, zunächst bestehend aus drei Mitarbeiterinnen, hat sich auf die Betreuung der sogenannten „Individualisten“ spezialisiert – Personen, die schwer in ein tagesstrukturierendes Angebot einzubinden sind. Das Team beginnt morgens mit der Pflege und versucht, im Sinne der Hilfen aus einer Hand, diese Bewohner dann mit einer sinnvollen Tagesstruktur weiter durch den Tag zu begleiten.

Das aus der Jugendarbeit stammende



„Streetworker-Modell“ stand für die Arbeit dieses Fachteams Pate. Personen, die schwer in bestehende Angebote einzubinden sind, werden an den Orten aufgesucht, an denen sie sich in der Regel aufhalten. Sie werden nicht alleine gelassen, jemand kümmert sich um sie und versucht – ausgehend von ihren Bedürfnissen – individuelle, kreative und bisweilen auch originelle Angebote zu machen.

Schließlich wurden zum Jahresbeginn 2010 die Gruppen im Haupthaus wieder in jeweils kleinere Gruppen aufgeteilt, da der Großteil der Mitarbeiter und Bewohner mit einer Gruppengröße von 20 Personen unzufrieden war. Wenig durchschaubare Abläufe und Strukturen sowie Überforderungssituationen waren zu häufig die Konsequenz dieser Großgruppen. Mit der jetzigen Teilung in Gruppen von zehn bis elf Bewohnern wird der Versuch unternommen, den Einzelnen wieder mehr in den Blick nehmen zu können, klarere Kommunikationsstrukturen zu erzeugen und Mitarbeitern und Bewohnern weniger Informationsfülle zuzumuten. Zugleich wurde mit der Teilung der Mitarbeiter-teams aber auch deutlich, dass diese zwar fachlich getrennt, aber organisatorisch weiter zusammenarbeiten müssen, da eine dauerhafte Besetzung sämtlicher kleinerer Gruppen mit Fachkräften ansonsten nicht mehr gewährleistet werden könnte. Wichtige fachliche Impulse sind so durch die Mitarbeiter in Rappertshofen gesetzt worden, die allesamt inhaltlich an die Leitgedanken der Einrichtung anknüpfen: Individualität, Teilhabe und Autonomie der Menschen mit Behinderung.

| Harald Uetz

| Susanne Keller

Individuelle Zuwendung und feste Bezugspersonen prägen das Konzept „Wohnen First“ in Rappertshofen. Neben der Pflege steht auch die gesellschaftliche Teilhabe im Mittelpunkt, zum Beispiel mit einem Besuch des diesjährigen Fasnetsumzugs in Pfullingen (Bild unten).

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Neuer Förderverein in Laichingen

Ulrike Claus ist die erste Vorsitzende des neuen Fördervereins für Menschen mit Behinderung in Laichingen und Umgebung. Gegründet wurde er auf Initiative von Maximilian Fechter und mit Unterstützung der LWV.Eingliederungshilfe GmbH, die seit kurzem in Laichingen und Heroldstatt dezentrale Arbeits- und Wohnangebote betreibt.

Bei Gründung zählte der neue „Förderverein für Arbeit und Wohnen der LWV.Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung in Laichingen und Umgebung“ 22 Mitglieder, darunter drei Firmen. Ziel des Vereins ist es, Menschen mit Behinderung auf der Laichinger Alb zu helfen, sich zu integrieren. Maximilian Fechter, Bereichsmanager Arbeiten der LEH aus

Tübingen, der sich selbst einen „Vereinsmeier“ nennt, eröffnete die Gründungsversammlung am 13. November 2009 in der WfbM-Außenstelle Laichingen. Die Bereitschaft, den Verein aus der Taufe zu heben, war bei allen Anwesenden groß – doch keiner wollte den Vereinsvorsitz übernehmen. Erst nach langen Verhandlungen, Namensvorschlägen, dem Abwägen der Aufgaben und der felsenfesten Zusage Fechters, dem Förderverein zur Seite zu stehen, konnte der Vorstand schließlich besetzt werden. Ulrike Claus wurde zur Vorsitzenden gewählt, ihre Stellvertreter sind Werner Laucher und Andrea Duchrow. Peter Müller, der eigens für die Versammlung seinen Kuraufenthalt unterbrochen hatte, wurde Kassier, Margit Weber Schriftführerin des neuen Fördervereins. Maximilian Fechter, Hans-Werner Groß und Ute Woernle werden als Beisitzer beratend zur Seite stehen.

Kontakte zu Vereinen herzustellen, Anschaffungen zu tätigen und zusätzliche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung zu eröffnen: das sind zentrale Aufgaben des Vereins. Menschen mit Behinderung sollen am öffentlichen Leben teilnehmen, denn sie gehören zur Gesellschaft. Konstruktive Ideen bei der Suche nach neuen Aufgabenbereichen zu entwickeln, die in Aufträgen örtlicher Firmen münden können, ist eine weitere Aufgabe des Fördervereins. Durch die Präsenz von Menschen mit Behinderungen in Laichingen und Umgebung sollen Vorurteile und Berührungsängste abgebaut sowie neue Möglichkeiten des Zusammenseins gefunden werden.

Nachdem die Wahlen geglückt waren, überreichte Kurt Pöhler von der Volksbank Laichingen Startkapital in Höhe von 500 Euro an Ulrike Claus. „Keiner von uns ist davor gefeit, von heute auf morgen selbst behindert zu sein“, sagte Maximilian Fechter. Um im Fall des Falles nicht selbst ausgegrenzt zu sein und zu einer Randgruppe zu gehören, sollte sich jeder Bürger angesprochen fühlen, sich an der Integration von Menschen mit Behinderungen zu beteiligen.

Wer sich dem Förderverein anschließen möchte, kann sich bei der Vorsitzenden, Frau Ulrike Claus, melden. Kontakt:

Ulrike Claus, Gartenstraße 50, 89150 Laichingen
Telefon 07333 3633, E-Mail: jo.claus@freenet.de.

Beim Abschiedsempfang für Maximilian Fechter in der Tübinger Geschäftsstelle überreichte Alexandra Frischmann im Namen der Kollegen einen Scheck zugunsten des neuen Fördervereins in Laichingen.



LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Beharrlich engagiert

Bereichsmanager Arbeiten Maximilian Fechter wurde in den Ruhestand verabschiedet



Kurz vor Weihnachten wurde Maximilian Fechter, zunächst im Kollegenkreis der Geschäftsstelle und anschließend mit zahlreichen Gästen im Rabenhof Ellwangen, in den passiven Abschnitt der Altersteilzeit verabschiedet. Viele Weggefährten würdigten den langjährigen Einsatz des Bereichsmanagers Arbeiten der L.EH für die Rechte, die Würde und die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung.

Gleich zwei Geschenke hatten die Mitarbeiter der Tübinger Geschäftsstelle zum Abschied im kleinen Kreis vorbereitet: Mit einem Memory-Spiel mit Bildern der Kolleginnen und Kollegen aus dem Arbeitsumfeld bemühten sie sich, selber in der Erinnerung Fechters präsent zu bleiben und zugleich zu einer Freizeitbeschäftigung mit seinen Enkeln anzuregen. Auf die weiterhin bestehende Verbindung verweist auch das zweite Präsent: ein Scheck zugunsten des Fördervereins der WfbM-Außenstelle in Laichingen, den Maximilian Fechter kurz zuvor noch aus der Taufe gehoben hatte und in dessen Gremien er sich auch im Ruhestand weiterhin engagieren wird.

Im Rabenhof Ellwangen folgte dann wenig später die „offizielle“ Verabschiedung. Roland Klinger, Vertreter des Gesellschafters der L.EH und Verbandsdirektor des Kommunalverbands für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg, bescheinigte Fechter einen unermüdlichen Einsatz für die Interessen von Menschen mit Behinderung. Die Eröffnung neuer Chancen für Integration und Teilhabe habe Fechter stets unbeirrbar im Blick gehabt. Wo er dieses Ziel bedroht gesehen habe, sei er zum beharrlichen und mitunter im positiven Sinne unbequemen Ge-

sprächs- und Verhandlungspartner geworden. L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer zeichnete ein sehr persönliches Bild Fechters als unermüdlichen, offenen und loyalen Mitarbeiter und „Mann zum Pferde stehen“. Als Ideengeber mit vielfältigen beruflichen Erfahrungen innerhalb und außerhalb des sozialen Bereichs, der das Gewohnte immer wieder aufs Neue hinterfrage, aber auch als unterhaltsamer Geschichtenerzähler auf langen Dienstreisen habe er Fechter kennen und schätzen gelernt, so Kiefer: „Sie haben mein Leben bereichert, dafür meinen herzlichen Dank!“

Die Motivation und Leistungsbereitschaft sei bei ihm über jedes normale Maß hinaus vorhanden gewesen, sagte Kiefer. Umso mehr wünsche er Maximilian Fechter, im Ruhestand viele aufgeschobene Wünsche bei guter Gesundheit und gemeinsam mit der Familie verwirklichen zu können. In kurzen Ansprachen dankten auch Hans Löcher, Leiter Arbeiten am Rabenhof, sowie Vertreter des Werkstattrates dem scheidenden Chef für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Fechter zeigte sich dankbar und bewegt über die zahlreichen Würdigungen und versicherte seinerseits, der LWV.Eingliederungshilfe GmbH weiterhin verbunden zu bleiben. Bis ein Nachfolger für die Position des Bereichsmanagers gefunden ist, übernimmt Geschäftsführer Joachim Kiefer die damit verbundenen Aufgaben zusätzlich.

| Stephan Gokeler

Zahlreiche Gratulanten verabschiedeten Maximilian Fechter (Bild links) in die passive Phase der Altersteilzeit, darunter neben L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer (Bild rechts, Zweiter von links) auch eine Delegation des Gesellschafters (Verbandsdirektor Roland Klinger, Zweiter von rechts, dessen Stellvertreter Dieter Steck, rechts, und Hans Steinmaier, links im Bild).



Aktuelles

25.02.–27.04.2010

Die **WfbM Rappertshofen Reutlingen** lädt ein zum Besuch der Gemeinschaftsausstellung „**Aspekte der Druckgraphik**“, Radierkurs Künstlerbund Tübingen, in der Behördenkantine beim Finanzamt Reutlingen, Leonhardsplatz 1

11.–14.03.2010

Nürnberg, **Werkstätten:Messe 2010**, mit einem Stand der LWV.Eingliederungshilfe GmbH

24.03.2010, 15 Uhr

Vernissage Kunstausstellung „Annäherung“ im Französischen Viertel Tübingen, **work.shop**, LWV.Eingliederungshilfe GmbH, Französische Allee 3 in Tübingen

25.03.2010, 19 Uhr

Grafeneck 1940, Film und anschließende Diskussion, **work.shop**, LWV.Eingliederungshilfe GmbH, Französische Allee 3 in Tübingen

26.03.2010, 20 Uhr

„**Die Drei vom Dohlengässle**“, Mehrzweckhalle **Rappertshofen Reutlingen**

06.04.2010

Die **WfbM Rappertshofen Reutlingen** betreibt ab 06.04.2010 die **Behördenkantine** im Landratsamt Tübingen.

06.04.2010

Die **WfbM Rabenhof Ellwangen** betreibt ab 06.04.2010 die **Schilderprägestelle** in der Landratsamts-Außenstelle Schwäbisch-Gmünd.

24./25.04.2010

Laichingen, **Frühlingsmarkt** mit verkaufsoffenem Sonntag, **Beteiligung der WfbM Tannenhof Ulm, Außenstelle Laichingen**

07.05.2010, 19–24 Uhr

„**Rock'n'Rolli**“ – Disco für Menschen mit und ohne Behinderungen, veranstaltet vom „**Aktionsbündnis Ellwangen**“ zum Gleichstellungstag am 5. Mai im Speratushaus Ellwangen

13.05.2010, 10–17 Uhr

10 Uhr Gottesdienst, 11–17 Uhr „**Jazz unter den Kastanien**“ auf dem Gelände des **Behindertenheims Markgröningen**

13.06.2010

Tag der offenen Tür in **Rappertshofen Reutlingen**

25.06.2010

35-jähriges Jubiläum der WfbM Aktionen auf dem Gelände des **Rabenhofs Ellwangen**

27.06.2010, ab 10:15 Uhr

Sommerfest in Verbindung mit einem Tag der offenen Tür in der WfbM auf dem Gelände des **Rabenhofs Ellwangen**

04.07.2010, 10–17 Uhr

Sommerfest auf dem Gelände des **Behindertenheims Markgröningen**

25.07.2010, ab 10:30 Uhr

Sommerfest und 35-jähriges Werkstattjubiläum der WfbM Tannenhof Ulm auf dem Gelände des **Tannenhofs Ulm**

Weitere Informationen unter www.lwv-eh.de/aktuelles

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Behindertenheim Markgröningen
Heim für körper- und mehrfachbehinderte Menschen
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-2501
info.markgroeningen@lwv-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rabenhof Ellwangen
Heim für seelisch behinderte Menschen
Rabenhof 41
73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@lwv-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rappertshofen Reutlingen
Heim für körper- und mehrfachbehinderte Menschen
Rappertshofen 1
72760 Reutlingen
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@lwv-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Tannenhof Ulm
Heim für geistig- und mehrfachbehinderte Menschen
Saulgauer Straße 3
89079 Ulm
Telefon:
Bereich Wohnen: 0731 4013-350
Bereich Arbeiten: 0731 4013-160
info.ulm@lwv-eh.de

Impressum

Herausgeber:
LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Konrad-Adenauer-Straße 13
72072 Tübingen

Telefon: 07071 97559-0
Telefax: 07071 97559-29
info.gmbh@lwv-eh.de
www.lwv-eh.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer
Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

März 2010